

Rassen geboten wird. Häufiger sind leider noch die Fälle, daß von den Bewohnern eines größeren in sich geschlossenen Wirtschaftsbezirkes auch mit relativ günstigen Nah- und Fernabsatzverhältnissen viel zu viel Sorten der gleichen Gattung gezüchtet werden. Das gilt nicht nur für die verschiedenen Obst-, Gemüse- und Getreidesorten, sondern auch besonders für die Kleinviehassen. So ist es auch heute noch fast unmöglich in einem oder mehreren Bauerndörfern eines größeren Bezirkes 1000 Ztr. gleicher Kartoffeln oder nur 100 Ztr. qualitativ oder sortenmäßig gleichen Obstes oder einige Kisten im Gewicht und Güte gleicher Eier zu erhalten, da fast jeder zweite oder dritte Landwirt seine besonderen Rassen und Sorten zieht. Wenn diese Produkte einer bestimmten Gegend oder einer bestimmten Genossenschaft heute auch noch so gut sind, so können sie sich gegenüber dem Massenangebot ausländischer Markenerzeugnisse doch nicht durchsetzen, am ehesten noch in den dem Erzeugungsgebiet benachbarten kleineren Konsumbezirken, deren Bedarf sie auch mengenmäßig einigermaßen decken können, am wenigsten aber, in den mittleren und größten Konsumbezirken, wo sie nur einen Bruchteil der bestehenden Nachfrage befriedigen können. Die Wettbewerbsfähigkeit deutscher landwirtschaftlicher Markenerzeugnisse gegenüber den ausländischen Marken wird daher zur Voraussetzung haben, daß die Produktion von einheitlichen Sorten und Normen in einigen wenigen Wirtschaftsprovinzen in einem Umfange aufgenommen wird, der die Deckung entsprechend großer Versorgungsbezirke sicherstellt. Die Vorstände von Hausfrauenverbänden, Groß- und Kleinhandelsverbänden, der gastronomischen und Warenhauskonzerne u. a. m. haben immer wieder betont, daß sie es als ihre erste Pflicht betrachten, heimische Agrarerzeugnisse den ausländischen vorzuziehen, wenn sie nur einigermaßen unter den gleichen Bedingungen wie die Auslandsware erhältlich wären. Dieses Ziel nun gilt es auch gegen den der Markenerzeugung noch gleichgültig gegenüberstehenden Teil der landwirtschaftlichen Erzeuger und, wenn nicht anders, dann innerhalb eines Notprogrammes auf einem gewissen Zwangswege über die Genossenschaften zu erreichen. Der neue Einheitsverband hätte es leicht in der Hand, auf die Mitglieder seiner Genossenschaften durch diese einen gewissen Druck auszuüben, indem er ihnen nur dann ausnahmslos alle Vorteile, die sich für die Landwirte aus dem Bezug über die Genossenschaften ergeben, zugute kommen ließe, wenn sie auch ihrerseits bereit wären, durch Absatz

über die Genossenschaften und Befolgung der für die Markenartikelproduktion bestehenden Richtlinien das gesteckte Ziel erreichen zu helfen. Die Schaffung von den deutschen Bedarf ausreichend befriedigenden und den ausländischen ebenbürtigen Standardlebensmitteln liegt durchaus im Bereich des Möglichen und zwar in absehbarer Zeit, sie ist lediglich eine Frage des Willens zu ihrer Durchführung. Daß eine weitgehende Standardisierung der landwirtschaftlichen Produktion und eine entsprechende Markenerzeugung möglich ist, zeigen nicht nur, man kann sagen, die klassischen Länder der landwirtschaftlichen Standardisierung, Dänemark, Holland und die Schweiz, sondern neuerdings auch Italien, England und Belgien. Belgien, das fast die gleichen Produktionsbedingungen wie Deutschland hat, war vor dem Kriege Einfuhrland für Eier, während es jetzt eine Ausfuhr von ca. 200000 Dpz. Markeneier aufzuweisen hat. Die Selbstversorgung Deutschlands mit Eiern wäre wohl noch am ehesten und leichtesten zu erreichen. Hier könnte also ohne allzu große Schwierigkeiten ein jährlicher Einfuhrwert von ca. 300 Mill. RM. gespart werden. Ebenso könnte die deutsche Landwirtschaft unter der Voraussetzung guter Markenbuttererzeugung die Einfuhrmengen in einem Wert von 350 Mill. RM. selbst erzeugen. Eine wesentliche Voraussetzung allerdings wäre, daß die bestehende und völlig ungerechtfertigte Bevorzugung der Importware bei der Umsatzbesteuerung aufgehoben würde. Der Wert des Einfuhrüberschusses an Brotgetreide beträgt 5–600 Mill. RM. jährlich und entfällt ausschließlich auf Weizen. Die deutsche Landwirtschaft wäre durchaus in der Lage, die Nachfrage nach Brotgetreide aus der eigenen Produktion zu decken, wenn sich diese so wie früher mehr auf Roggen erstrecken würde. Der Konsum an Roggenbrot aber ist seit 1913 um 33 Proz. pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen, gegenüber einem Gesamtrückgang des Brotgetreidekonsums von 20 Proz. Bei erhöhtem Konsum von Roggen würde also die gesamte Weizeneinfuhr überflüssig werden. Hier eröffnet sich ein außerordentlich dankbares Feld für einen Propagandafeldzug zum Mehrkonsum von Roggenbrot, der mit sehr stichhaltigen nationalwirtschaftlichen und auch ernährungsphysiologischen Argumenten gestützt werden könnte.

Ähnlich liegen auch die Verhältnisse bei der deutschen Gemüse- und Obstproduktion. Auch hier ließe sich durch Markenerzeugung hunderte von Mill. durch Zurückdrängung der Auslandswaren für die heimische Produktion gewinnen. Wenn auch